



Dieser Artikel wurde ausgedruckt unter der Adresse: <http://www.ndr.de/nachrichten/schleswig-holstein/Krebs-aus-USA-breitet-sich-in-Ostsee-aus.geomar176.html>

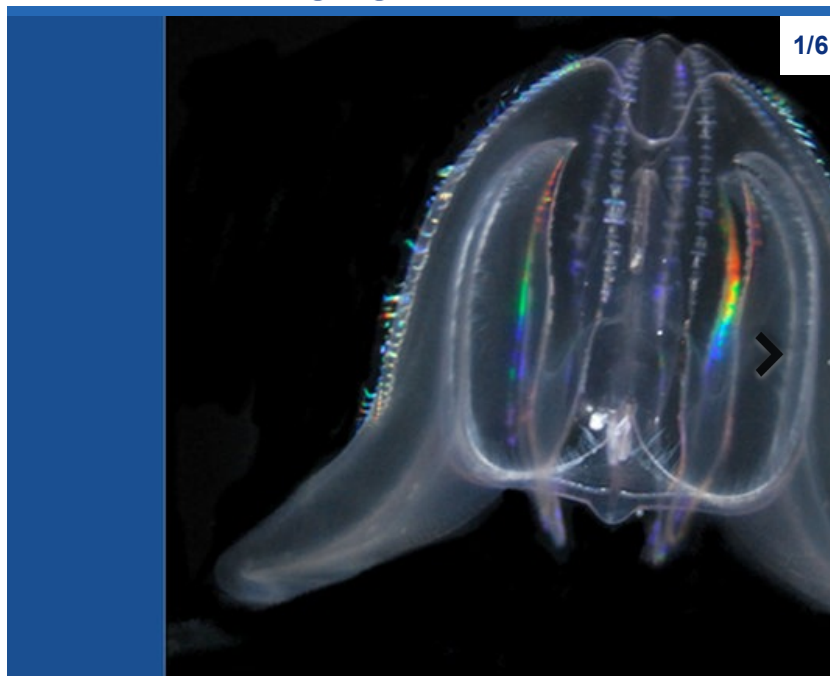
Stand: 25.05.2015 14:00 Uhr - Lesezeit: ca.4 Min.

Krebs aus USA breitet sich in Ostsee aus

von Anne Passow

Es ist laut und ziemlich frisch in den Kellerräumen am Kieler GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung. Kühlsysteme dröhnen rund um die Uhr, um das Wasser der vielen Aquarien auf die Temperatur von Nord- und Ostsee herunterzukühlen. *Gammarus tigrinus*, zu deutsch: der gestreifte Flussflohkreb, soll sich hier schließlich wohl fühlen. Die kroatisch-kanadische Biologin Dr. Elizabeta Briski und ihre Forschergruppe haben den wenigen Millimeter kleinen Flussflohkreb in der Ostsee vor Rostock gefangen. Doch da gehört er gar nicht hin. "Eigentlich kommt er von der Ostküste der USA", erklärt Briski.

Kleine Eindringlinge in Aquarien



MEHR AUS SCHLESWIG-HOLSTEIN



Die Kickbox-Schwestern aus Quickborn

MS "Deutschland" geht wieder auf große Fahrt

... und wieder grüßt ein Delfin im Video

Fritz Solmitz: Der Widerstandskämpfer

Gaffer erschweren Rettungsarbeiten

Übersicht

Tigrinus erobert fremdes Ökosystem

Seit dem vergangenen Jahr schaut sich Briski mit ihrem Team Krebse, Quallen, Muscheln und Fische an, die als Eindringlinge gelten. Die Forscher wollen herausfinden, warum bestimmte Arten fremde Ökosysteme erobern und andere nicht. Gerade hat Briskis Gruppe neue Proben vom Falckensteiner Strand mitgebracht. Jedes einzelne Tier legt Nachwuchswissenschaftlerin Filipa Pavia nun unter ihr Mikroskop. "Sie bestimmt so die Arten. Wir setzen sie dann in getrennte Aquarien, um sie zu beobachten", erklärt Briski. *Gammarus tigrinus*, das wissen die Forscher inzwischen, ist ein sehr erfolgreicher Eindringling der Ostsee. "Er macht einheimischen Arten die Nahrung streitig und verdrängt sie so", sagt Briski und öffnet die Abdeckung zu einem Aquarium, in dem es vor Krebsen dieser Art nur so wimmelt.

Nahrungskonkurrent für Sprotte und Hering

1,6 Millionen für Forschung

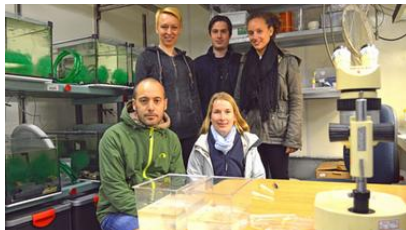
Finanziert wird das Forschungsprojekt von Elizabeta Briski durch ein Preisgeld von 1,6 Millionen Euro. Die Alexander von Humboldt-Stiftung verlieh Briski im vergangenen Jahr den Sofja Kovalevskaja-Preis für ihre Forschungen. Damit baute Briski ein Forschergruppe auf. Ihr Projekt läuft zunächst bis 2019.

Ähnlich sieht es mit der Rippenqualle *Mnemiopsis leidyi* aus, zu deutsch: Meerwalnuss, die seit 2007 in der Ostsee beobachtet wird. "Sie ist ein ernstzunehmender Nahrungskonkurrent. Gerade für Fischarten, die sich auf Plankton spezialisiert haben, wie zum Beispiel Sprotte oder Hering", sagt Cornelia Jaspers, die die Qualle für

ihr eigenes Forschungsprojekt ebenfalls unter die Lupe nimmt. Mit einer Taschenlampe strahlt die junge Biologin *Mnemiopsis leidyi* an. Langsam bewegt sich das Tier von nur wenigen Zentimetern Durchmesser auf und ab. "Im Moment vermehrt sich die Qualle noch nicht richtig. Dazu braucht sie nämlich Wasser mit viel Salz. Die Ostsee ist aber ein brakisches Gewässer", sagt Jaspers. Doch viele Tiere sind anpassungsfähig. "Wir untersuchen zur Zeit, ob sich die Qualle innerhalb von wenigen Generationen an den niedrigen Salzgehalt anpassen kann", erklärt Jaspers.

Blinde Passagiere

Bei *Gammarus tigrinus* geht es den Forschern nun vor allem darum, herauszufinden, warum der Krebs andere Arten so erfolgreich verdrängt. Eine These gibt es schon. "Einige Wissenschaftler vermuten als einen Grund, dass sich *tigrinus* besser vermehren kann, also höhere Fortpflanzungsraten als heimische Arten hat. Dadurch wächst ihre Population schneller. Andere Arten können nicht mehr mithalten", erklärt Briski.



Das ist das Team, mit dem Elizabeta Briski (hinten links) am GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung in Kiel forscht: Fabian Wendt, Filipa Pavia (hinten, v.l.), Andrea Barco und Isabel Casties (unten v.l.).

Wahrscheinlich kam *Gammarus tigrinus*, wie viele andere eingeschleppte Arten, in den Ballasttanks der Schiffe nach Europa. Aber es gibt auch andere Möglichkeiten, wie Arten von einem zum anderen Kontinent gelangen. "Wenn Fische für Aquakulturen transportiert werden, reisen in dem Wasser häufig

Larven anderer Arten mit, die sich dann in fremden Gewässern ausbreiten können", sagt Briski.

Verdrängung kann zu Plagen führen

Die Verdrängung durch die eingeschleppten Arten kann dramatische Folgen haben. Denn weil die Tiere hier oft keine Feinde haben, können sie sich ungehindert ausbreiten. Die Population der Chinesischen Wollhandkrabbe zum Beispiel wächst hierzulande stetig. Die Tiere machen Fischern die Netze kaputt und fressen einheimischen Krebsen und Fischen die Nahrung weg. 2008 litt auch die Elbstadt Geesthacht (Kreis Herzogtum Lauenburg) unter einer Plage der Krabbenart.

Wirtschaftliche Folgen

Auch die aus dem Kaspischen Meer eingeschleppte Zebramuschel macht Probleme. Und zwar nicht nur, weil sie Fischen das Plankton streitig macht. "Zebramuscheln siedeln sich gerne auf hartem Grund an, auch auf Röhren von Kühlungssystemen, die dann mit Unmengen an

Zebrauscheln bedeckt sind", sagt Briski. Für Firmen, die Wasser aus Flüssen und Seen für ihre Kühlungssysteme nutzen, kann das zum Problem werden. "Es kostet die Firmen eine Menge Geld, die Röhren wieder zu reinigen", sagt Briski.

Eingeschleppte Arten von nur einigen Millimetern oder Zentimetern Durchmesser können also auch Millionenkosten für die Wirtschaft verursachen. Eine wirkliche Lösung für dieses Problem gibt es nicht. Ein Lösungsansatz besteht aber darin, die eingeschleppten Arten besser kennenzulernen, so wie Elizabeta Briski und ihr Team es tun.

Eintrag 1 bis 2 von 2

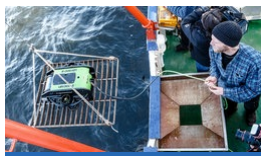
Hugo Trotz schrieb am 25.05.2015 20:36 Uhr:

Diese Schlagzeile ist verwirrend - ich glaubte bereits, dass man nach Ebola aus Afrika eine neue Plage hat: Krebs aus Amerika...

Kein Krebs ist illegal! schrieb am 27.05.2015 18:23 Uhr:

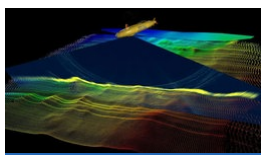
Residenzpflicht fuer Krebse abschaffen!

[Artikel kommentieren](#)



Forscher gehen der Ostsee auf den Grund

Vier Wissenschaftsinstitute aus Schleswig-Holstein haben sich zu einem Verbund zusammengeschlossen. Sie wollen gemeinsam die Lebensräume in der Ostsee erforschen. (08.04.2015) **mehr**



Kieler Forscher lüften Geheimnisse der Tiefsee

Auf Expedition mit dem Forschungsschiff "Sonne" haben Wissenschaftler um Colin Devey aus Kiel atemberaubende Funde gemacht. 6.000 Meter tief im Atlantik entdeckten sie

neue Spezies. (09.01.2015) **mehr**



Meerestiere erleben im Aquarium Kiel

Wer die Bewohner unserer Meere,
Seen und Flüsse aus nächster Nähe

beobachten möchte, ist im Aquarium Kiel richtig. Eine
besondere Attraktion sind die Seehunde. **mehr**